

Die Dynamik reiner Gegenwart

Die Visionen des Thronsaals und des Lammes (Offb 4f)

1. Liturgie des Himmels – die Thronsaalvision (Offb 4)

- Nach der Beauftragung des Sehers und den Sendschreiben an die sieben Gemeinden beginnt die eigentliche Offenbarung (zweimaliges οἶδα – sehen/verstehen am Anfang, Einleitung μετὰ ταῦτα – danach, bedeutet einen deutlichen Neuansatz im Text).
- Der Text deutet an, dass es sich um Auditionen (ἡ φωνή – die Stimme, ἤκουσα – ich hatte gehört), als auch um Visionen handelt (οἶδα).
- Μετὰ ταῦτα rahmt den ersten Textabschnitt (V. 1). Der Seher erfährt nach den Sendschreiben, was „nach diesem“, also in der Endzeit geschehen muss. Es wird eine „Zeitäsur“ aufgebaut.
- Die Zeitäsur wird durch die Entrückung in den Himmel (durch den Geist) verstärkt. Raum und Zeit werden verlassen (V. 2).
- Am Beginn der Vision erblickt Johannes den Thron. Der Text umschreibt nur vage, wer auf dem Thron sitzt. Der Text vermeidet die Nennung Gottes. Aus V. 8 (Trishagion – Heilig, heilig, heilig) und aus den Bezugspunkten zur Theophanie von Ez 1,4-28 (insbesondere Ez 1,27f in V. 4) wird deutlich, dass der, der auf dem Thron sitzt, Gott ist. Der Text wahrt die Unschaubarkeit Gottes selbst (vgl. Ex 33,18-23).
In der gesamten Johannesoffenbarung wird das Aussehen Gottes beschrieben. Das Bilderverbot wird absolut geachtet.
- Die Vision schildert zuerst die Struktur des Thronsaals. In einer Art konzentrischer Kreise um den Thron in der Mitte befinden sich die 24 Ältesten (V. 4), die 7 Fackeln (V. 5) und die 4 Lebewesen (VV. 6-8 – vgl. Ez 1).
- Der Text führt eine hochdynamische Bewegung vom Zentrum nach außen und wieder zu den 24 Ältesten (V. 9-11) aus.
- Die Motive stammen aus atl. Theophanie-Erzählungen (Ex 19, aber auch Jes 6; Ez 1 sowie Dan 7).
- Der Text entfaltet die Herrlichkeit Gottes, auf die alles hingeeordnet ist. Er schafft eine erhabene Atmosphäre. Der Duktus ist liturgisch. Hymnische Elemente durchbrechen und prägen den Abschnitt (Trishagion – V.8; Niederwerfung und Anrufung durch die 24 Ältesten – V. 11).
- Der Thron ist nicht nur der Mittelpunkt göttlicher Macht. Von ihm geht alle Dynamik und Energie aus. Auf ihn ist alles hingeeordnet. Das Bild vom Thronsaal beschreibt reine Gegenwart in höchster Dynamik.
- Der auf dem Thron sitzt, ist transzendent und unnahbar, ist aber auch Ausgangspunkt intensiver Kommunikation.
- Das Bild selbst ist auch liturgisch prägend. Liturgie ist Abbild der himmlischen Liturgie, mehr noch: die Liturgie vergegenwärtigt die himmlische Liturgie. Im Gottesdienst treten die Glaubenden zum Thron hinzu (Altar als Thron Gottes, Trishagion).
- Der Himmel ist kein Ort, in dem das Ewige erstarrt. Der Himmel ist voller Leben. Er ist kein stiller Ort. Es ist ein Ort höchster Dynamik – Leben in Potenz.
- Die Vision vom Thronsaal wird außerdem durch intensive Zahlensymbolik geprägt:
 - Die 24 Ältesten – 2x12: Doppelte Vollzahl des Gottesvolkes (altes und neues Israel) – Kontinuität – Überfülle an Präsenz
 - Die 7 Fackeln – Anspielung auf den Geist – Aufnahme der sieben Gemeinden aus den Sendschreiben – Präsenz der irdischen Gemeinden im Himmel – Vergegenwärtigung
 - Die 4 Lebewesen – Löwe, Stier, Mensch, Adler – Ez 1,4-21/Jes 6,2f – Vier als Zahl der Schöpfung (Windrichtungen) – die Botschaft der Gegenwart Gottes verbreitet sich überall.
- Auffällig ist das Fehlen eines Christus-Bildes in der Thronsaal-Vision. Diese Spannung öffnet den Text hin zur Vision des Lammes.

2. Wer ist würdig? – Die Vision des Lammes (Offb 5)

- Die Vision des Lammes öffnet sich aus der Thronsaal-Vision (verbindendes καί). V. 1 setzt aber durch das καὶ εἶδον einen deutlichen Neuansatz dar. Die Thronvision war gewissermaßen die Ouvertüre für die nun folgende Szene.
 - V. 1 führt ein neues Element ein: Der, der auf dem Thron sitzt, hält in der rechten Hand ein versiegeltes, innen und außen voll geschriebenes Buch. Der Inhalt des Buches ist unbekannt. V. 2 benennt das ausdrücklich, wenn gefragt wird, wer würdig ist, dieses Buch zu öffnen und die Siegel zu brechen. Offenkundig hat sich bisher niemand würdig gezeigt (V. 3). Das ist Anlass tiefer Trauer, die sich unter anderem in den Tränen des Johannes Ausdruck verschafft (V. 4).
 - V. 5 löst diese Spannung auf. Einer der Ältesten nennt den „Löwen aus dem Stamm Juda“ als würdig, er entstammt der Wurzel Davids.
 - Auch hier spielen atl. Anspielungen eine Rolle (messianische Hinweise) – Gen 49,9; Jes 11,1.10.
 - Das Buch mit den sieben Siegeln ist nicht die Offenbarung des Johannes selbst. Es ist vielmehr das „Drehbuch“ der Heilsgeschichte. Aus Sicht der Ewigkeit erscheint das, was in der Zeit vorher und nachher ist, gleichzeitig. Aus Sicht der Ewigkeit steht die Geschichte schon fest, was sich im zeitlichen Ablauf als freiheitliche Entscheidungsmöglichkeit zum Guten, wie zum Bösen manifestiert. Ewigkeit ist erfüllte Zeit. Aus Sicht der Ewigkeit ist deshalb klar, was „geschehen muss“ (vgl. 4,1), was aber letzten Endes durch den unvermeidlichen Tod hindurch auch zum endgültigen Heil des neuen Himmels und der neuen Erde führen wird. Die Faktizität des neuen Himmels und der neuen Erde ergibt sich aus der *Ewigkeitsperspektive*, die als Fülle der Zeit begriffen wird.
 - V. 6 führt das Lamm ein. Seine Beschreibung (sieben Hörner, sieben Augen) passt nicht wirklich zur Erscheinung eines Lammes. Der griechische Begriff ἀρνίον (arnion) meint auch eher einen Widder (wozu die Hörner eher passen). Im Hintergrund des Widderbildes kann durchaus das Abrahamsopfer stehen, der anstelle seines Sohnes einen Widder opfert (in Analogie dazu: Gott opfert seinen Sohn am Kreuz) – vgl. Gen 22,13.
 - Einen anderen Grund für die Verwendung des Terminus ἀρνίον sehen manche Exegeten in der Astrologie: Der Widder ist das Sternzeichen des Frühjahrsäquinoktiums, das bei den Griechen auch für den Kriegsgott Ares steht.
- Ein Jahr, das im „Haus“ des Widders beginnt, wird als Jahr apokalyptischer Katastrophen gesehen.
- Der Widder/das Lamm steht für ein Opfertier. Der Kontrast zum Löwen aus Juda aus V. 5 schafft erneut eine messianische Assoziation (Löwe – Lamm/Widder). Vom Löwen aus Juda heißt es in V. 5 außerdem, dass er gesiegt hat. Das griechische Verb ἐνίκησεν (sprich: eníkese) ist Aorist, deutet also auf eine einmalige, vergangene Handlung hin: Der Sieg ist bereits geschehen. Er braucht nicht neu errungen zu werden. Der Vers deutet auf die bereits erfolgte Erlösung durch Kreuzestod und Auferstehung Jesu hin. Der Tod/das Böse ist bereits besiegt. Von hier aus ist die Gewissheit des endgültigen Heils zu erschließen.
 - Diese Paradox: Sieg/Erlösung durch Kreuzestod/höchstmögliche Niederlage – wird durch den Kontrast Löwe-Widder verstärkt. Der Widder/das Lamm wird als geschächtetes Tier vorgestellt, wie die kleine Partikel ὡς (wie) – nicht im Sinne eines „als ob“ (!).
 - Dass der geschächtete Widder (Lamm) steht, spielt auf die Auferstehung an. Die Schlachtung konnte ihm nichts anhaben. Das Stehen ist ein Siegesthus.
 - Die Entgegennahme des Buches wird als liturgischer Akt entfaltet. Die Entgegennahme wird in den VV. 8-13 durch hymnische Anrufungen der vier Lebewesen und der 24 Ältesten (VV. 8-10), der Engelschöre (VV11f) und aller Geschöpfe (V. 13) begleitet. Die Szenerie der Thronsaalvision erfährt damit nicht nur eine Ausweitung, sondern wird auch zu einem Höhepunkt geführt, der in V. 14 mit dem „Amen“ der vier Lebewesen und der Proskynese (Niederwerfung) der 24 Ältesten ihren Höhepunkt findet.
 - Um das Buch zu öffnen, müssen die Siegel erbrochen werden. Das Öffnen des Buches steht für die Entfaltung der Heilsgeschichte, von denen die folgenden Kapitel erzählen werden.